



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

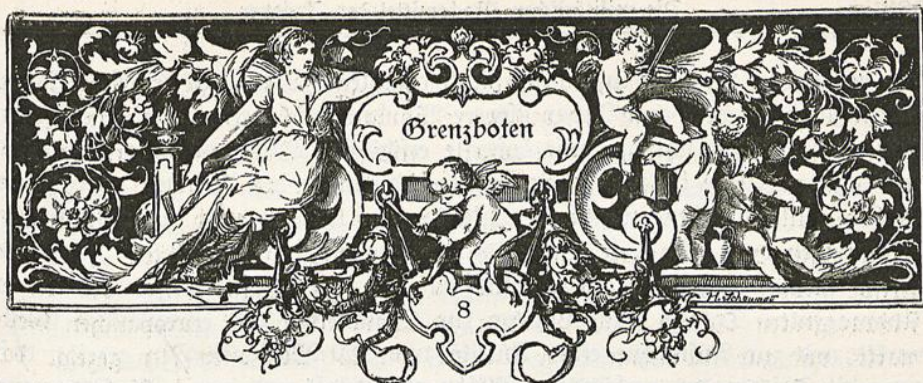
**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die militärischen Machtmittel der Japaner

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die militärischen Machtmittel der Japaner



aß zwischen Japan und den Vereinigten Staaten gespannte Beziehungen bestanden haben und zum Teil noch bestehen, kann trotz aller offizieller Dementis nicht gut in Abrede gestellt werden. Die letzte äußere Veranlassung zu dieser Spannung ist die Schulfrage in Kalifornien gewesen, bei der es sich bekanntlich in der Hauptsache darum handelt, daß der Schulrat von San Francisco beschlossen hat, japanische Kinder von dem Besuch öffentlicher Schulen in Kalifornien auszuschließen. Diese Zurückweisung hat sich Japan erklärlicherweise nicht gefallen lassen und besteht auf dem Wortlaut des im Jahre 1895 mit Amerika geschlossenen Vertrages, der den Angehörigen beider Nationen dieselben Privilegien, Vorteile und Rechte zusicherte wie den Angehörigen der meistbegünstigten Nationen. Präsident Roosevelt — und mit ihm die Regierung in Washington — steht in diesem Streit offenkundig auf seiten der Japaner und verurteilt das Verhalten der kalifornischen Schulbehörde. Aber dem Präsidenten sind insofern die Hände gebunden, als er nach der Verfassung in die Selbständigkeit der Schulverwaltung der einzelnen Gouvernements durch eine kategorische Entscheidung nicht einzugreifen vermag. Wohl aber hat der Präsident das Recht und auch die Pflicht zu nachdrücklichen Vorstellungen, wenn das gemeinsame Staatsinteresse in Frage kommt, oder wenn es sich gar, wie im vorliegenden Falle, um die Möglichkeit und die Gefahren eines kriegerischen Konflikts handelt. In diesem Sinne war im Auftrage des Präsidenten Roosevelt der Handelssekretär Metcalf in San Francisco vorstellig geworden mit dem Erfolge, das sich der Mayor Smith von San Francisco nach Washington begab, um, wie es heißt, dem Präsidenten die Zurücknahme jener Ausschlußverfügung zuzusichern.

Daß es aber bei diesem Anlaß zu einem Austrag mit bewaffneter Hand zwischen Japan und den Vereinigten Staaten gekommen sein würde, haben wir

von vornherein für ganz unwahrscheinlich gehalten. Der zwar siegreiche Kampf mit Rußland hat doch auch Japan schwere Wunden geschlagen und die finanziellen Kräfte des Reiches fast bis aufs äußerste erschöpft. Das Land bedarf dringend der Ruhe, um seine innern Angelegenheiten, die unter den Unruhen des Krieges sichtbar gelitten haben, wieder in Ordnung zu bringen und die militärischen Erfahrungen des Feldzuges allmählich ins Praktische zu übersetzen. Zu einem Kriege gehört aber auch Geld. Und da hat die jüngste Reise des klugen Finanzagenten Takashi nach London zur Sondierung des europäischen Geldmarkts und zur Aufnahme einer Anleihe von 250 Millionen Yen gezeigt, daß sogar die Taschen des verbündeten Albion zugeknöpft und wenig Ausichten zur Erlangung des gewünschten Kredits vorhanden sind. Das dürfte auch ein Grund sein, daß es Japan bei seinen Differenzen mit Amerika gegenwärtig nicht zum äußersten kommen lassen wird. Auch darf bei der Beurteilung der Gesamtlage nicht übersehen werden, daß die Beziehungen Japans zu Rußland noch immer nicht gerade die besten sind, und daß die Erledigung der Fischereistreitigkeiten an den ostasiatischen Küsten auf größere Schwierigkeiten stößt, als wohl auf beiden Seiten erwartet worden ist. Also eine weitere Veranlassung für die japanische Regierung, sich mit Heer und Flotte nicht übereilt oder gar unüberlegt in neue kriegerische Unternehmungen zu stürzen.

Aber auf der andern Seite darf nicht aus dem Auge verloren werden, daß, wenn jetzt der Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Japan gütlich beigelegt worden ist, unsers Erachtens der entstandne Riß nur vorübergehend zugedeckt ist. Denn der Widerwille der weißen Rasse in den Vereinigten Staaten gegen die gelbe Einwanderung hat schon so tief Wurzel gefaßt und ist schon wiederholt so scharf zum Ausdruck gekommen, daß eine Entscheidung durch die Waffen fast unvermeidlich und nur eine Frage der Zeit zu sein scheint. Diese den Japanern schon seit lange gekommene Erkenntnis ist auch mit die Veranlassung, daß sie große Heeresreformen vorbereiten. Aber über diese fehlt es bis jetzt an durchaus zuverlässigen und erschöpfenden Nachrichten. Angaben, die bald hier, bald dort in der Presse veröffentlicht worden sind, geben nur ein unvollständiges Bild. Die Gründe für diese lückenhaften Mitteilungen sind verschiedener Art. Erstens liebt es Japan überhaupt, sich in seinen militärischen Einrichtungen und Maßnahmen von der Außenwelt abzuschließen, nachdem es durch die fremden Militärmissionen erreicht hat, was es erreichen wollte. So war es schon vor dem Kriege; die Geheimhaltung nahm dann während der Operationen in hohem Grade zu, und sie wird jetzt im Frieden mit großem Geschick weiter fortgesetzt. Dagegen bleibt zu berücksichtigen und ist tatsächlich festgestellt worden, daß der Tod des erst kurze Zeit als Chef des Generalstabes im Amt gewesnen Generals Kodama im Juni vorigen Jahres die Beratungen über die Heeresreformen ins Stocken gebracht hat. Sie dürften auch heute noch nicht ganz abgeschlossen sein, weil nach den letzten Nachrichten die unter dem General Baron Nishi, Generalinspekteur des Militärerziehungs- und Bildungswesens, aus

31 Offizieren bestehende Armeekommission erst zum Frühjahr dieses Jahres aufgelöst werden soll.

Aber trotz dieser Schwierigkeiten der Berichterstattung wird die nachstehende Darstellung, die wir von dem zukünftigen Aussehen des japanischen Heeres, von den schon durchgeführten und noch ausstehenden Reformen geben, nicht ohne Wert sein, weil sie auf der Zusammenstellung aller nur zuverlässigen Veröffentlichungen beruht und auch schon die letzten Parlamentsverhandlungen über den Militäretat berücksichtigt.

Einleitend sei bemerkt, daß sich im Augenblick des Friedenschlusses die japanische Operationsarmee auf dem Kriegsschauplatz aus 1 Garde- und 15 Linieninfanteriedivisionen sowie aus 19 Reserveinfanteriebrigaden in der Gesamtstärke von 344 Bataillonen zusammengesetzt hatte. Im Oktober 1905 wurde dann eine 16. Linieninfanteriedivision gebildet und zugleich bestimmt, daß die 13. und die 15. Division bis auf weiteres in Korea, die 14. und die 16. Division in der Mandschurei verbleiben sollten. Alle übrigen Truppen wurden nach der Heimat in ihre Friedensgarnisonen zurückgebracht, die Reserveformationen wurden aufgelöst.

Schon kurz danach begannen die Beratungen der erwähnten Armeekommission, in welcher Weise die militärischen Erfahrungen des Krieges nutzbar zu machen seien, und welche Maßnahmen für eine Reorganisation der Armee in Betracht kämen. Das Ergebnis dieser Erwägungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß zunächst die Aufstellung von vier neuen Divisionen (17 bis 20) empfohlen worden ist. Eine Gliederung des Heeres in Armeekorps, jedes Korps zu zwei Divisionen, wurde für wünschenswert erachtet; sie sollte jedoch erst in Angriff genommen werden, nachdem die Formation aller zwanzig Divisionen beendet sei. Die Gardedivision soll als selbständige Einheit beibehalten werden. Für die Kavallerie ist eine allmähliche Vermehrung vorgeschlagen worden, jedoch läßt sich keine Bestätigung dafür finden, daß, wie es in der Tagespresse vielfach hieß, 8 Kavalleriedivisionen aufgestellt werden sollen. Sehr zahlreich sind die Vorschläge für Reformen bei der Artillerie. Abgesehen von der Beschaffung ganz neuer Geschütze vom Rohrrücklauffsystem, „die mit möglicher Beschleunigung zu betreiben sei“, wurde eine Neugliederung der Feld- und Gebirgsartillerie sowie die Aufstellung reitender Batterien und einer schweren Artillerie des Feldheeres für dringlich befunden. An sonstigen militärischen Reformen wurden die Verbesserung des Rekrutierungsgesetzes, Errichtung einer Luftschifferabteilung, die Vermehrung der Maschinengewehrabteilungen — bei jedem Infanterieregiment eine Abteilung zu sechs Gewehren —, die Formation berittener Infanterie, Vermehrung der Eisenbahntruppen — das im Kriege aufgestellte Eisenbahnregiment soll um zwei verstärkt werden —, Vermehrung und Verbesserung der Trainorganisationen, Vergrößerung der Arsenale, Einrichtung eigener Bekleidungsirtschaft bei den Truppenteilen und Zuteilung von Zahnärzten an die Divisionsstäbe empfohlen.

Fragt man nun, welche dieser vielen Reformen schon durchgeführt oder in Angriff genommen oder auch nur von der Volksvertretung bewilligt worden sind, so ist vorauszuschicken, daß die beabsichtigten Neuformationen an Reiterei und reitender Artillerie vorläufig aufgegeben sein sollen. Es fehlt dazu an dem notwendigen und hinreichend geeigneten Pferdmaterial — ein Mangel, an dem Japan bekanntlich schon lange leidet. Erst wenn die Tätigkeit des im vorigen Jahre mit bedeutenden Kosten ins Leben gerufenen Pferdeverwaltungsdepartements, an dessen Spitze General Baron Sone steht, zu greifbaren Resultaten geführt haben wird, soll der Verwendung der Kavallerie und der Aufstellung reitender Batterien — das im Kriege bei der zweiten Armee (General Oka) provisorisch aufgestellte reitende Artillerieregiment ist inzwischen wieder aufgelöst worden — näher getreten werden. Vermutlich wird wohl auch die Rückkehr der nach Europa entsandten Pferdkaufskommission abgewartet werden, die bis jetzt in Frankreich für 290000 Francs Pferde gekauft hat, sich gegenwärtig in England aufhält und später auch noch Deutschland und Österreich besuchen will.

Was die Herstellung neuen Artilleriematerials anlangt, so bestellte Japan bei Krupp zweitausend Stahlblöcke nach „abgeblasenem Bessemerverfahren“, von denen bis zum Frühjahr 1906 fünfhundert Stück abgenommen worden waren; sie werden in Osaka wieder erhitzt und gebohrt. Die neuen Geschütze erhalten weder Schutzsilde noch Rohrrücklaufbremsen, dafür an der Lafette einen federnden Sporn sowie eine Stahldrahtbremse in einem Führungszylinder. Als Geschosß ist ein neues Schrapnell mit Zeitzünder bis 7500 Meter vorgesehen. In organisatorischer Hinsicht bei der Artillerie ist die Neugliederung der Feld- und Gebirgsartillerie schon in der Art durchgeführt worden, daß von jetzt ab sämtliche Feldartillerieregimenter nur mit Feldgeschützen ausgerüstet sind. Es wurden danach bei der 5., 9., 10. und 11. Division, die bisher bei allen sechs Batterien nur Gebirgsgeschütze hatten, und bei der 7. Division, bei der zwei Batterien mit Gebirgsgeschützen ausgerüstet waren, diese Geschütze abgeschafft. Die übrigen Divisionen hatten überhaupt nur Feldgeschütze, auch die zuletzt formierten Divisionen 14 bis 16. Da aber Gebirgsgeschütze für die Armee notwendig sind, ist bestimmt worden, im Kriegsfalle je nach der Notwendigkeit selbständige Gebirgsbatterien zu formieren und diese auf die Divisionen zu verteilen.

Da hier von Bewaffnungsfragen die Rede ist, mag hinsichtlich der Infanterie angeführt werden, daß sie mit dem 6,5 Millimeter Arisaka-Gewehr ausgerüstet ist, so benannt nach dem Konstrukteur General Arisaka, der in Spandau seine Studien gemacht hat; daher ähnelt das Gewehr in seiner Repetiervorrichtung dem deutschen Infanteriegewehr 98. Als ein Mangel dieses kleinkalibrigen Gewehrs hatte sich im Kriege herausgestellt, daß die durch sein Geschosß verursachten Verwundungen den Gegner sehr oft nicht gefechtsunfähig machten, auch schnell und leicht heilten. Es verlautete, man beabsichtige die Einführung eines Repetiergewehrs von 8 Millimetern, doch findet dieses Gerücht keine Be-

stätigung, denn das Arsenal in Tokio arbeitet nach wie vor am Ersatz der unbrauchbar gewordenen 6,5 Millimeter Arisaka-Gewehre. Auch für Herstellung des Infanteriegewehrs bezieht die Regierung von Krupp die Stangen von gewalztem und gepresstem Bessmer-Silberstahl, die in der Gewehrfabrik Tokio gebohrt und gedreht werden. Da Kavallerie, Train, Pioniere einen Karabiner gleichen Kalibers führen, so erkennt man hieraus den Wert, den Japan auf die Gleichheit der Munition für Handfeuerwaffen und Geschütze legt.

Durchgeführt ist auch die Errichtung einer Luftschifferabteilung. Sie besteht aus 170 Mann, die aus allen Divisionen abkommandiert worden sind, unter dem Kommando des Pionierhauptmanns Nomura und hat in Nakano in der Nähe von Tokio ihren Standort. Die Kasernen, die neben denen des Telegraphenbataillons eingerichtet werden, sind aber noch im Bau. Die Abteilung soll mit der Zeit zu einem selbständigen Bataillon erweitert werden. Nur khalfarbigige Ballons in der Form eines langen Darms — eine Erfindung des Ingenieurs Yamada — werden verwandt. Das größte Verdienst an der Einführung der Ballons in die japanische Armee gebührt dem Pioniermajor Tokumaga. Er hatte sich vor dem Kriege gegen Rußland zum Studium des Luftschiffwesens in Deutschland aufgehalten, wurde dann infolge des Krieges zurückberufen und ist jetzt zu seiner weiteren Ausbildung wieder bei uns eingetroffen.

Nebenbei gesagt, haben die beiden russischen Ballons, die während des Krieges von der japanischen Armee erobert worden sind, je einen Inhalt von 450 Kubikmetern, Platz für eine Person, Flughöhe bis 1000 Meter, sind kugelförmig und von weißer Farbe.

Einmütig hat sich die Armeekommission für die Einführung berittner Infanterie entschieden. Doch sind auch nach dem neuen Etat noch keine Formationen dieser Art organisiert worden. Es erscheint jedoch nicht uninteressant, einige Sätze aus der Begründung wiederzugeben, mit denen die Kommission ihr Votum für die neue Waffengattung abgegeben hat: „Mit der stetig fortschreitenden Verbesserung der Feuerwaffen wird die Kavallerieattacke allmählich verschwinden; die Ermüdung der Pferde nach einer solchen Attacke ist zudem immer sehr groß, worunter natürlich eine energische Verfolgung leiden muß. Bei der berittnen Infanterie können dagegen die Pferde während der Schlacht ausruhen, um dann bei der Verfolgung mit frischen Kräften zur Hand zu sein. Ein weiterer Vorteil der berittnen Infanterie ist der, daß sie sich ebensogut zur Verteidigung wie zum Angriff eignet, was man von der Kavallerie nicht sagen kann; auch nimmt die Reitausbildung der Leute nicht viel Zeit in Anspruch, sodaß mehr Gewicht auf gute Schießausbildung gelegt werden kann. Schließlich ist auch noch hervorzuheben, daß die Ergänzung von Mann und Pferd bei der berittnen Infanterie sehr einfach ist, was in ökonomischer Hinsicht von großer Bedeutung erscheint. Es ist aber nicht etwa beabsichtigt, mit Einführung der berittnen Infanterie eine Verringerung der Kavallerie eintreten zu lassen.“

Des weitern ist noch zu berichten von der entweder schon erfolgten oder in der Ausführung begriffnen Vergrößerung der Arsenale, die dazu führen soll, daß sich Japan in der Herstellung der gesamten Ausrüstung für Heer und Marine allmählich auf eigne Füße stellt. Vor und während des Krieges war es anders, und es mußte ein großer Teil der Waffen aus dem Auslande, meist aus Deutschland und aus England, bezogen werden. Außerdem wurden allerdings die Privatindustrie und namentlich die staatlichen Werkstätten in Tokio und Osaka in Anspruch genommen; zusammengerechnet beschäftigten diese Arsenale während des Krieges 64 000 Arbeiter und 134 000 Frauen. Seit der Friede wiederhergestellt worden ist, sind allein in Tokio drei große Waffenfabriken mit 7316 Arbeitern und 1027 Frauen in Tätigkeit, zwei weitere Fabriken sind noch im Bau, von denen die eine in Tokonoki auf der Insel Kjusiu schon nahezu vollendet ist. Zugleich sind die Geschützfabrik in Osaka nicht unbedeutend erweitert und die vier Pulver- und Geschloßfabriken in den Provinzen Kotsuki-Itabana, Omi-Kagakama, in Ibachi bei Tokio und in Kara bei Kioto etwas vergrößert worden. In Osaka wird zurzeit an der Herstellung eines verbesserten Cordits gearbeitet, das besser verbrennen soll als das englische Cordit und keine Säure im Rohr zurückläßt.

Was die Einrichtung eigener Bekleidungswirtschaft bei den Truppen anlangt, so ist auch hierin schon der Anfang gemacht worden, indem angeordnet worden ist, daß sämtliche Garderegimenter ihre Uniformstücke selbst anzufertigen hätten. Als Grund für diese Anordnung wird angegeben, daß die Lieferungen aus den staatlichen Verwaltungsmagazinen zu ernstn Klagen Veranlassung gegeben hätten; allein von 800 000 Waffenröcken seien mehr als 300 000 völlig unbrauchbar gewesen.

In der Frage der Neuuniformierung hatte das Kriegsministerium schon während des Krieges seinen Entschluß gefaßt. Das ganze Heer hat Einheitsuniform, wenigstens der Farbe nach; im Schnitt unterscheidet sich die Kavallerie durch den mit Schnüren (bei der Garde mit roten, bei der Linie mit gelben) geschlossenen Dolman. Der Schnitt des Waffenrockes aller übrigen Waffengattungen aus graugelbem, in der Militärfabrik Sendji gefertigtem Tuche ähnelt dem der italienischen Infanterie mit Stehtragen und zweifarbigen Patten mit der Regimentsnummer darauf. Die Farbe der Patten und der Biesen dient zur Unterscheidung der Truppengattungen, und zwar ist sie für die Infanterie rot, für die Kavallerie hellgrün, für die Artillerie gelb, für die Pioniere karmoisin, für den Train blau, für die Sanitätstruppen dunkelgrün. Alle Fußtruppen tragen von jetzt ab Schnürschuhe. Die Rangstreifen der Offiziere sind auf den Unterärmeln. Jeder Soldat ist mit einer blauen Sonnen- und Staubbrille sowie mit einem kleinen Holzlohlenapparat zur Erwärmung der Hände ausgestattet worden.

Es ist endlich noch der beabsichtigten Verbesserung des Rekrutierungsgesetzes Erwähnung zu tun. Zwar bestehen in Japan grundsätzlich die allgemeine

Wehrpflicht und dreijährige Dienstzeit im stehenden Heere. Infolge wirtschaftlicher Rücksichten überschreitet jedoch die Stärke des stehenden Heeres nicht 200 000 Mann, und obgleich jeder Jahrgang 400 000 Wehrpflichtige umfaßt, sind bei dem jetzigen System kaum 70 000 jährlich zur Einstellung gelangt. Die Anzahl der ausgebildeten Mannschaften, die alljährlich zur Reserve und schließlich zur Territorialarmee übergeführt werden, war darum ziemlich gering. Um sie zu steigern, ohne das Budget zu sehr zu belasten, hat der Kriegsminister die Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Frieden, aber nur bei der Infanterie, als das einzige Mittel erkannt. Das Jahresrekrutenkontingent soll damit auf mehr als 100 000 Mann gebracht werden, während die Kriegsstärke jeder Division jährlich um 800 Mann erhöht wird.

Das neue Heeresbudget für 1907 fordert 95 300 000 Yen (1 Yen = 2 Mark), und zwar 46 000 000 für ordentliche und 49 300 000 Yen für außerordentliche Ausgaben. Die ordentlichen Ausgaben sind gegen das vorige Jahr um eine Million gestiegen. Die außerordentlichen setzen sich aus folgenden Summen zusammen: 20 Millionen Yen für die vier Divisionen in Korea und in der Mandschurei, 25 Millionen für die Wiederherstellung des Kriegsmaterials, 700 000 Yen für die Unterbringung der Garnisonen von Sachalin und andre militärische Einrichtungen in dem neuen Besitz und endlich 36 000 000 Yen für die Herabsetzung der Dienstzeit von drei Jahren auf zwei. Aus dem neuen Budget geht ferner hervor, daß sich das Kriegsministerium entschlossen hat, die koreanischen und die mandschurischen Divisionen, die 13., 14., 15. und 16., durch gemischte zu ersetzen, die aus Abgaben sämtlicher übrigen Divisionen gebildet werden sollen. Damit soll dann der Anfang gemacht werden zur Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Heeres um zunächst vier Divisionen (Nr. 17 bis 20), von denen eingangs die Rede war. Die koreanischen und die mandschurischen Divisionen werden später folgende Divisionsstabsquartiere in Japan erhalten: 13. Samagata, 14. Matsuje, 15. Nagoschima, 16. Sapporo (Hokkaido). Um Grundstückspekulationen fernzuhalten, wird über die künftigen Garnisonen der Brigaden und Regimenter der vier zurückkehrenden Divisionen vorläufig nichts bekannt gegeben. Damit sind die Hauptänderungen angegeben, die die japanische Armee in der kürzesten Zeit erfahren wird.

Im Zusammenhange mit diesen Ausführungen und zur Vervollständigung unserer Angaben über die zukünftige Zusammensetzung der japanischen Armee erscheint noch der Hinweis auf einen kürzlich im „Ruszkij Invalid“ veröffentlichten Aufsatz des russischen Obersten im Generalstab Linda am Plage, der die Überschrift: „Die Streitkräfte Japans“ trägt. Oberst Linda gibt zunächst die bekannte Friedensorganisation der japanischen Divisionen, wie sie vor dem Kriege war und auch jetzt noch nach Aufstellung von vier neuen Divisionen beibehalten worden ist, und berechnet dann die Gesamtstärke dieser sieben Divisionen (einschließlich der Garde) im Frieden auf 220 000 bis 250 000 Mann. Alsdann auf die Kriegsstärke der Armee übergehend nimmt Oberst Linda die Formationen

des Heeres, wie auch wir sie angegeben haben, zu zehn Armeekorps mit einer Garde- und zwanzig Linien divisionen als abgeschlossen an und kommt dabei zu den nachstehenden zahlenmäßigen Aufstellungen:

1 Garbedivision mit 1 Reservebrigade . . . . .	40 000 Mann
10 Armeekorps . . . . .	480 000 "
20 Reservebrigaden zu je 8 Bataillonen . . . . .	160 000 "
53 Reserveregimenter zweiter Linie . . . . .	150 000 "
20 Reserveartillerieregimenter . . . . .	12 000 "
3 Eisenbahnregimenter . . . . .	7 500 "
1 Division auf Formosa . . . . .	18 000 "
Landsturmtruppen . . . . .	40 000 "
25 Festungsartilleriebataillone . . . . .	10 750 "
Truppen im Stappendienste und für die rückwärtigen Verbindungen . . . . .	120 000 "
	Zusammen 1 038 250 Mann,

denen noch 100 000 bis 110 000 Russen hinzuzufügen seien, sodaß Japan in einem zukünftigen Kriege mit etwa 1 150 000 Mann ins Feld rücken würde.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß Japan in langer Voraussicht der sich im fernen Osten allmählich zuspitzenden Verhältnisse nicht nur seine Armee, sondern auch die Flotte auf einen Krieg mit Rußland auf das sorgfältigste vorbereitet hatte. So kam es, daß das verhältnismäßig kleine Inselreich, als es sich im Februar 1904 zum Beginn der Feindseligkeiten entschloß, mit einem Bestande von 159 Kriegsschiffen und Fahrzeugen, die ein Displacement von 272352 Tonnen repräsentierten, in See gehen konnte, um den Kampf mit dem gefürchteten russischen Gegner aufzunehmen. Die großen Ereignisse zur See ließen aber lange auf sich warten, denn bald stellte sich heraus, daß die russische Flotte überhaupt nicht geneigt war, eine ihr von den japanischen Admiralen angebotene Schlacht auf offener See anzunehmen. So war es denn auch im Verlauf des ganzen Krieges nur am 10. August 1904 und am 27. Mai 1905 zu einem Zusammenstoß der beiden gegnerischen Flotten gekommen, und da man davon erfuhr, daß hierbei jedesmal die Japaner die unbestrittenen Sieger geblieben waren, ohne nähere Angaben über ihre eignen Verluste zuzulassen oder zu verbreiten, so bildete sich in der öffentlichen Meinung die allgemeine Ansicht, daß die japanische Flotte während des Krieges so gut wie gar keine Schiffe verloren habe. Aus einwandfreien Überlieferungen hat sich aber jetzt herausgestellt, daß diese Annahme irrig ist, und daß die Japaner doch den nicht ganz unbedeutenden Verlust von neunzehn Kriegsschiffen, die ein Displacement von 62260 Tonnen hatten, zu beklagen haben. Zu den verlorenen Schiffen zählen 2 Schlachtschiffe (Hatsuse und Yashima) und 2 geschützte Kreuzer, während die übrigen der Gattung der Kanonenboote und der Torpedofahrzeuge angehören. Allerdings sind diese Verluste der Japaner gering im Verhältnis zu dem Zuwachs, den ihre Flotte, teils durch erbeutete, teils durch gesunkene russische Schiffe gewonnen hat, die wieder gehoben werden

konnten. In die zuerst genannte Kategorie gehören allein 10 Schiffe mit einem Displacement von 80154 Tonnen, darunter 2 Schlachtschiffe neuer Bauart und 2 Küstenpanzerschiffe von leidlich militärischem Wert, zu der andern Kategorie zählen 14 Schiffe von zusammen 75017 Tonnen, davon allein 4 Schlachtschiffe und 4 Panzerkreuzer. Über diese während der Belagerung von Port Arthur teils von den Russen versenkt, teils durch das Feuer der Japaner vom 203-Meterhügel aus in den Grund gebohrten Schiffe sind hinsichtlich ihrer Hebungversuche viel widersprechende Nachrichten verbreitet worden. Tatsache ist, daß es den Japanern gelungen ist, sie sämtlich wieder flott zu machen und zum Teil sogar unter eigenem Dampf nach ihrer Heimat fahren zu lassen.

Ob die wieder aufgebrachten vierzehn Schiffe ihre volle Leistungsfähigkeit nach beendeter Reparatur wiedererlangen und sämtlich in den aktiven Bestand der japanischen Kriegsflotte eingereiht werden können, darüber ist man sich an entscheidender Stelle in Japan heute selbst noch nicht klar. Die aus französischen Blättern auch in die deutsche Presse übernommene Nachricht, daß die Japaner nur vier von den eroberten feindlichen Schiffen für die eigne Flotte verwenden könnten, ist inzwischen schon in japanischen Berichten als unrichtig bezeichnet worden. Tatsächlich waren ja auch schon bis Ende Dezember 1906 fünf der beschädigten ehemals russischen Schiffe auf japanischer Seite in Dienst gestellt. Die andern Schiffe sind noch in der Ausbesserung begriffen, die zum Teil recht langwierig ist. Dazu sind die Werften durch Neubauten außerordentlich in Anspruch genommen, und endlich fehlt es auch an Geldmitteln, um jene Reparaturen hintereinander auszuführen. Nimmt man aber die eroberten 24 russischen Schiffe in japanischem Besitz sämtlich als wieder gebrauchsfähig an, so steigt schon damit der Materialbestand der heutigen japanischen Flotte auf 165 Schiffe mit einem Displacement von 280625 Tonnen.

Es zeugt aber von der weisen Umsicht und Klugheit, mit der die japanische Regierung alle Situationen vorbedacht hat, daß sie, ganz unabhängig von einem glücklichen oder unglücklichen Ausgange des Krieges mit Rußland, in jedem Falle eine Vergrößerung ihrer Flotte ins Auge gefaßt hatte. So waren schon vor Beginn der Feindseligkeiten in England 2 Schlachtschiffe (Katori und Kashima) von je 19150 Tonnen Displacement in Auftrag gegeben worden, und auf den heimischen Werften lagen 25 Torpedobootszerstörer von je 350 Tonnen auf Stapel. Während die beiden zuerst genannten Schiffe modernster Bauart und Ausrüstung fertig und schon vor einiger Zeit an die japanischen Behörden abgeliefert worden sind, haben von den 25 Torpedobootszerstörern schon 20 ihre Probefahrten erledigt und sind in Dienst gestellt. Aber nicht zufrieden mit dieser Vermehrung, hat die japanische Admiralität die bisher auch von eingeweihten Leuten bestrittne Möglichkeit zustande gebracht, durch Vergrößerung der eignen Werften sogar während des Krieges im Lande selbst die größten Schiffe in Arbeit zu nehmen. So wissen wir jetzt, daß in Yokosuka ein Schlacht-

Schiff (Satsuma) von 19250 Tonnen und ein Panzerkreuzer (Kurama) von 14600 Tonnen, auf der Staatswerft Kure auch ein Linienschiff (Uki) ebenfalls von 19250 Tonnen und drei Panzerkreuzer (Tsukuba, Ikoma und Ibuki) von je 13750 Tonnen, in Sasebo der geschützte Kreuzer Tone, in Kobe und Nagasaki die Aviso's Jodogawa und Wogami gebaut werden. Von den Schlachtschiffen ist Satsuma schon am 15. November v. J. von Stapel gelaufen, und Uki soll im Frühjahr d. J. zu Wasser gelassen werden.

Aber auch diesen Zuwachs hält die Admiralität noch nicht für ausreichend, denn schon über die demnächst frei werdenden großen Bauhöfe ist wieder verfügt und zugleich beschlossen worden, noch zwei Linienschiffe von je 21000 Tonnen und zwei Panzerkreuzer von je 18650 Tonnen in Bau zu geben. Die Linienschiffe sollen mit 20 Knoten, die Kreuzer mit 25 Knoten fahren, dazu beide Schiffsgattungen mit Turbinen versehen werden. Besonders bemerkenswert erscheint, daß die Linienschiffe im Gegensatz zur englischen Dreadnought eine starke Mittelartillerie (zehn Geschütze von 15,2 Zentimetern) erhalten werden; sonst sollen sie noch mit zwölf Geschützen von 30,5 Zentimetern und zwölf von 12 Zentimetern bestückt werden.

Man sieht aus diesen kurzen Angaben über die neuen Schiffe, daß in Japan nicht nur neues Schiffsmaterial hergestellt wird, sondern daß man auch in bezug auf die Größenverhältnisse der Schlachtschiffe an der Spitze aller Marinen der Welt marschieren will. Wir erfahren aber weiter aus dieser Übersicht, daß die junge Großmacht im fernen Osten einer abermaligen Verstärkung seiner Seestreitkräfte um vierzig Schiffe mit einem Displacement von mehr als 300000 Tonnen entgegenseht, wodurch Japan immer mehr in die vorderste Reihe der Hauptseemächte gelangt.

Wenn nun neuerdings gesagt wird, daß in diesen Berechnungen der japanischen Flotte insofern ein Fehler liege, als sich Japan veranlaßt sehen werde, je nach der Fertigstellung neuer Schiffe sein älteres Material auszurangieren, so ist diesen Einwänden gegenüber die Tatsache festzustellen, daß die Japaner, bis jetzt wenigstens, von einer Außerdienststellung alter Schiffe so gut wie nichts wissen wollen und nur einige 1895 den Chinesen abgenommene Küstenkanonenboote zum Verkauf gestellt haben.

Sollte es je zu einem Kriege zwischen Japan und Amerika kommen, so müßte man Prophetengabe haben, wenn man sagen wollte, wer Sieger in dem schweren Kampfe dieser beiden mächtigen Nationen bleiben wird. So viel aber ist vorauszusehen und wird durch den russisch-japanischen Krieg bestätigt, daß das kleine Inselvolk der Japaner militärische Fähigkeiten von hohem Wert hat und in dieser Hinsicht mit an der Spitze aller Großmächte steht.

